

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 109 (2019)

Heft: 3

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: Kuhn, Konrad J. / Furrer, Benno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinz Girschweiler: Jakob Zollinger. Vom Flarzbueb zum Ehrendoktor. Baden: Hier-und-Jetzt 2019, 248 S., ISBN 978-3-03919-467-4, zahlreiche Abbildungen (s/w und farbig).

Volkskundler kann sich jeder nennen, die Berufsbezeichnung ist nicht geschützt, vielmehr zeichnet sich unser Fach durch einen neugierigen und präzisen Blick auf die Welt aus, auf den Alltag, den Nahraum, das Selbstverständliche. Einen solchen Volkskundler lernen wir in der gut lesbaren Biografie über den Zürcher Oberländer Jakob Zollinger (1931–2010) kennen, ein unermüdlicher Forscher und Sammler im Modus des Universalgelehrten.



Als Primarlehrer ausgebildet und zeitlebens in diesem Beruf tätig, hat Zollinger, genannt «Kobi», bereits als junger Knabe Sagen und Geschichten gesammelt, die Natur seiner Heimatregion um Herschmettlen bei Gossau gezeichnet und erforscht und sich für Häuser und Flurnamen interessiert. Dieses volkskundliche Interesse hat er zeitlebens verfolgt, es hat ihn zum Pionier der Zürcher Bauernhausforschung gemacht und dazu geführt, dass er 2003 einen Ehrendoktor der Universität Zürich erhielt. Auch wenn einem die im Buchtitel formulierte Erfolgs- und Aufstiegsgeschichte etwas stark rückwärts gedeutet erscheint, muss man doch anerkennen, dass dieses Ehrendoktorat für Zollinger von grosser Bedeutung und auch späte Genugtuung war. Antrieb war ihm auch der Kontakt zur Zürcher Volkskunde um Richard Weiss, der von seinem autodidaktisch entstandenen Fragebogen und seinem «natürlich-romantischen Drang zur Volkskunde» beeindruckt war, wie er in sein Tagebuch notierte (S. 61). Es ist diese habituelle Disposition einer konservativ-bewahrenden (dabei allerdings keineswegs nationalistisch-engstirnigen) und modernisierungskritischen Sicht auf die Welt, die viele der damals aktiven VolkskundlerInnen prägte, sowohl ausserhalb wie durchaus auch innerhalb der Universitäten. Die damit verbundene Sorgsamkeit im Umgang mit der Natur und der Baukultur ist heute wohl wieder

aktueller denn je. Zu bedauern ist einzig der Umstand, dass die so motivierte Liebe zur sogenannten «Heimat» sich bei Zollinger mit einer zögerlichen Haltung verband, die ihn vor grösseren Projekten zurückschrecken liess und auch verhinderte, dass er ein volles Volkskundestudium aufnahm. Insgeheim wird Zollinger gemerkt haben, dass ihn ein solches Studium weggeführt hätte von seinem symbiotischen Zugang zur ihm vertrauten und geliebten Welt. Insofern geriet er als Laienvolkskundler im Umbruch der 1950er- und 1960er-Jahre mit seiner bewahrenden Haltung in einen Konflikt mit den sich abzeichnenden Neuerungen der akademischen Volkskunde. Hier sind wohl auch die Motive zu vermuten, die dazu geführt haben, dass die von Zollinger in jahrelanger Arbeit entstandene «Herschmettler Chronik», eine reich illustrierte Dorfgeschichte in regional ausgreifender Perspektive, letztlich nie von der SGV publiziert wurde, auch wenn entsprechende Pläne bestanden hatten (S. 97). Und hier liegt auch ein wesentlicher Unterschied zum sonst in vielem ähnlichen Eduard Strübin: Während Strübin sich auch für die technisierte Gegenwart interessierte, blickte Zollinger zurück auf die bäuerliche Welt seiner Jugend.

Es ist das Verdienst von Heinz Girschweiler, uns LeserInnen einen Menschen wie Zollinger mit seinen Begabungen und seinem Wissensdrang, aber auch mit seinen Selbstzweifeln und seinem Wunsch nach Harmonie nahe zu bringen. Gerade zu einer Wissenschaftsgeschichte eines Faches wie der Volkskunde gehören diese vielschichtigen Personen ganz zentral dazu.

Und nicht zuletzt bereitet es grosse Freude, das mit Skizzen und Zeichnungen von Zollinger reich illustrierte Buch zu betrachten und zu staunen über die Produktivität dieser volkskundlichen Laienforschung.

*Konrad J. Kuhn / Innsbruck
konrad.kuhn@uibk.ac.at*

Walter Weiss: Fachwerk. Bautraditionen in Mitteleuropa. Stuttgart: Fraunhofer IRB, 2019, 272 Seiten.

Ganz im Sinne der im Nachwort des Buches formulierten Absicht, das Thema Fachwerk grenzüberschreitend darzustellen, trägt die erweiterte Neuauflage des 1991 erschienen Buches «Fachwerk in der Schweiz» nun den Titel «Fachwerk – Bautraditionen in Mitteleuropa». In ansprechendem Layout und teilweise modifizierter Grafik wirkt das Werk kompakt und benutzerfreundlich.

In der Geschichte des Fachwerkbaus erhält die Leserschaft einen Überblick, beginnend bei urgeschichtlichen Pfostenbauten über Bohlenständerbau zum eigentlichen Fachwerk mit seinen Differenzierungen in Bauweise und Gestaltung vom Mittelalter bis zu den Ausprägungen dieser Gerüstbauweise im 20. Jahrhundert. Ausführlich und kundig wird der Werkstoff Holz dargestellt, einerseits in den Voraussetzungen, die verschiedene Baumarten mit sich bringen, andererseits die handwerkliche Aufbereitung sowie die knifflige Sache mit dem Schwund, das heisst dem in Bezug auf Längs- oder Quer-

richtung der Faser unterschiedlichen Volumenänderung durch den Trocknungsprozess. Weitere Kapitel widmen sich der Berufsgattung der Zimmerleute, ihren Werkzeugen und dem eigentlichen Zurichten der Hölzer mit spezifischen Werkzeugen und Verbindungstechniken, schliesslich das eigentliche «Kerngeschäft», Abbund und Aufrichten der Gebäude. Gerne hätte ich hier als Hausforscher mehr über die weitreichenden Konsequenzen erfahren, die die damaligen Zimmerleute infolge des unterschiedlichen Schwundverhaltens der Hölzer in Längs- und Querrichtung zu berücksichtigen hatten, etwa die differenzierte Tiefe bzw. Länge von Zapflöchern und Holzzapfen bei Tür- und Fensterpfosten. Oder wie verlief der Bauablauf bei Balken, die einerseits in Mauerwerk (ohne Schwund) und andererseits in einem geschichteten Holzverband (mit Schwund) stecken? Einzelne dieser interessanten, die Baustatik betreffenden Aspekte kommen im Kapitel Konstruktionsteile/Bauteile zur Sprache.

Selbstverständlich wird das Ausfachen der Felder mit seinen Materialien und Techniken ausführlich dargestellt, ebenso das «Fachwerkbild», also die äussere Erscheinung, die für das Fachwerk ja prägende Elemente darstellen. Wünschenswert wäre bei der über zwei Seiten reichenden grafischen Darstellung der Gestaltungsformen von Fensterbrüstungen die Angabe von Baujahr oder die Epoche ihrer Entstehung. So bleibt in der präsentierten Vielfalt unklar, ob sich aus der Gestaltung eine chronologische Entwicklung oder eine geografische Gliederung ableiten lässt. Auch bei den «regionalen Besonderheiten» bleibe ich als Leser etwas ratlos. Warum diese Auswahl, vor allem von Bauten aus dem 19. Jahrhundert? Hilfreich wären da Einordnungen und Bezüge zu den Wanderhandwerkern, das erfreulich ausführlich zur Sprache kommt oder Vergleiche zu benachbarten Regionen.

Klar braucht ein Haus ein Dach. Dieses Thema kommt ausführlich zur Darstellung, auch wenn Dachkonstruktion und -eindeckung von der darunterliegenden Wandkonstruktion (Fachwerk) unabhängig ist. Dasselbe gilt für die Kapitel «Feuer und Rauch» oder «Fenster und Fensterläden», auch sie sind zwar wichtige Teile eines Wohnhauses, jedoch nicht an die Art des Wandaufbaus gebunden.

Beim Fachwerkbau prägen die Gestaltung und Anordnung der wandschliessenden Hölzer (Schwellen, Ständer, Streben, Riegel) sowie die Felder, verputzt oder unverputzt, das Erscheinungsbild. Hinzu kommt die Farbigkeit – als bescheidene Begleitlinien oder flächig auf Holz oder Verputz aufgetragen, eher selten figürliche Malereien und Schriften. Ein besonderes Augenmerk hatten Büge und Knaggen als Träger von geschnitzten Figuren und Wappenschilden (der Bauherr lässt grüssen). Dass sich aus der Form von Streben Symbole mit «beabsichtigten Botschaften» ableiten lassen, hat der Autor in der Ausgabe von 1991 zwar noch relativierend dargestellt, nach dem eskalierten Disput zwischen Manfred Gerner und Ulrich G. Grossmann zu germanischen Runen in der vorliegenden Ausgabe wohlweislich weggelassen. Erfreulich ist die Verwendung der grenzüberschreitend erarbeiteten Terminologie und Systematik des vorindustriellen Holzbaus in Südwestdeutschland und der deutschsprachigen Schweiz (2012).

Die Übernahme von Grafiken aus der Publikation 1991 ist zwar praktisch und sie bleiben in ihrer Aussage ungeschmälert richtig. In der Kombination mit neuen Zeichnungen der vorliegenden Ausgabe ist das Ergebnis allerdings nicht optimal. Die Darstellung von Eisenfachwerk bietet, zusammen mit dem Hauptthema Holzfachwerk, interessante Vergleiche. Aber als Ingenieurbaukunst mit industriell hergestellten Materialien bleibt es doch eine historisch und konstruktiv anders verortete Bauweise. An Stelle von Eisenfachwerk könnten sehr wohl vermehrt Beispiele aus «Mitteleuropa» stehen. Solche kommen eindeutig zu kurz. Dem Vergleich oder der Vollständigkeit geschuldet sind wohl auch die Darstellung von Nicht-Fachwerk-Konstruktionen wie zum Beispiel die Blockbauweise. Dies könnte grafisch abgesetzt bzw. weniger prominent platziert sein. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass hier eine sehr gelungene, grafisch und inhaltlich verbesserte Auflage des Buches *Fachwerk in der Schweiz* erschienen ist, in der Walter Weiss das Thema grenzüberschreitend und facettenreich angeht.

Benno Furrer / Zug
Benno.Furrer@zg.ch